

Ergänzungen zum Leitfaden zur Erstellung einer Facharbeit nach dem neuen Rahmenlehrplan

1. Beispielthemen:

(1) Elternarbeit in der Stationären Jugendhilfe

Behandelte Themen:

Gesprächsführung/Kommunikation mit Eltern

Alltag in einer Jugendwohngemeinschaft

Rechtliche Rahmenbedingungen, insbesondere Status der Eltern

(2) „Hauen ist doof“ - Über den konstruktiven Umgang mit Aggressionen

Behandelte Themen:

Emotionale Entwicklung von Kindern im Elementarbereich

Kreative Angebote am Beispiel musikalischer Früherziehung

(3) Zweisprachigkeit in der Kita fördern

Behandelte Themen:

Sprachentwicklung zweisprachig aufwachsender Kinder

Pädagogisches Konzept zur Sprachförderung in einer deutsch-spanischen Kita

Alltagsangebote zur Förderung von Zweisprachigkeit

(4) Unterstützung minderjähriger Mütter beim Aufbau einer stabilen Beziehung zu ihren Kindern

Behandelte Themen:

Familie als System betrachten: Systemische Theorie

Beziehungsgestaltung/Bindungstheorie

Bindungserfahrungen im Hinblick auf Resilienz und psychische Gesundheit

(5) Gesprächsführung als Instrument ressourcenorientierter Krisenbewältigung

Behandelte Themen:

Gesprächsführung/Kommunikation

Aufgaben der Erz. im Betreuten Einzelwohnen

Ressourcenorientierung/Resilienz

(6) Die kognitive Entwicklung durch Bewegungsangebote fördern

Behandelte Themen:

Entwicklung im Vorschulalter/Vorbereitung auf die Schule

Vergleich geeigneter Bewegungsangebote

(7) Arbeit mit muslimischen Mädchen in der aufsuchenden Straßensozialarbeit

Behandelte Themen:

Kulturelle Hintergründe / Stellenwert des Islam in der Erziehung / Auswirkungen auf die Identitätsentwicklung

Aufgaben und Möglichkeiten der Straßensozialarbeit

(8) Pädagogische Arbeit in einer Integrationskita mit Mucoviszidose-Kindern

Behandelte Themen:

Regeln für den Umgang mit dieser Beeinträchtigung

Kreative Angebote zur spielerischen Integration

(9) Durch Musik soziale und kognitive Kompetenzen fördern

Behandelte Themen:

Kognitive u. soziale Entwicklung im Vorschulalter

Beispiele musikalischer Frühförderung

Hirnphysiologische Erkenntnisse

(10) Aggressionsabbau durch kreatives Spiel

Behandelte Themen:

Ursachen von Aggressionen

Prozess der Persönlichkeitsentwicklung von 1 bis 6 Jahren

Wirkung verschiedener Spielangebote

(11) Möglichkeiten der Förderung verhaltensauffälliger Kinder in der Schuleingangsphase

Behandelte Themen:

Kommunikationsstrukturen der pädagogischen Mitarbeiter/innen

Aufgaben der Schulstation

Spezielle Förderangebote in der Ganztagsbetreuung

2. Unverbindliches Beispiel für ein Inhaltsverzeichnis

Seite

1. Einleitung 1
 - 1.1 Ziel der Facharbeit
 - 1.1 Zum Verfahren und zur angewandten Methode 2
 - 1.2 Aufbau der Arbeit
2. Gewaltfördernde Faktoren bei Jungen türkischer Herkunft
 - 2.1 Sozialisationsbedingungen als gewaltfördernde Risikofaktoren
 - 2.1.1 Familienstrukturen in Familien türkischer Herkunftskultur
 - 2.1.2 Erziehungsvorstellungen in Familien türkischer Herkunftskultur
 - 2.1.3 Geschlechtsspezifische Erziehung
 - 2.1.4 Auswirkungen des autoritären Erziehungsstils auf die Gewaltbereitschaft
 - 2.2 Schule als gewaltfördernde Sozialisationsinstanz
3. Schulische Gewalt am Beispiel der Eberhard-Klein-Schule
 - 3.1 Gewaltverständnis von Schülern
 - 3.2 Soziales Umfeld der Eberhard-Klein-Schule
 - 3.3 Erscheinungsformen von Gewalt an der Eberhard-Klein-Schule
4. Darstellung schulischer Präventionspraxis
 - 4.1 Begriffliche Bestimmung der Gewaltprävention
 - 4.2 Schule als gewaltfördernder Faktor
 - 4.3 Interaktionelle und institutionelle Gestaltung des Sozialklimas
5. Modelle der Präventionspraxis an der Eberhard-Klein-Oberschule
 - 5.1 Das Streitschlichter-Programm
 - 5.2 Schulische Lernkultur und Gestaltung des Sozialklimas
 - 5.3 Schulsozialarbeit als vermittelnde Institution
 - 5.4 Kooperation mit den Eltern
 - 5.5 Zusammenfassende Bewertung der Maßnahmen
6. Weiterentwicklung des Konzepts Zusammenarbeit mit den Eltern als Methode der Gewaltprävention
 - 6.1 Bedeutung der Elternarbeit im Rahmen der Gewaltprävention
 - 6.2 Anforderungen an die Interkulturellen Kompetenzen der Erzieher in der Zusammenarbeit mit den Eltern
7. Schlussfolgerungen
8. Literaturverzeichnis
9. Anhang
10. Erklärung

3. Zitate und Quellenbelege

Zitate und Quellenbelege

1. Wörtliche Zitate

Sie zitieren eine Textstelle wörtlich, wenn

- ein Autor einen für Ihre Arbeit grundlegenden Gedanken trefflich formuliert hat,
- Sie eine Textpassage im Ablauf Ihrer Arbeit interpretieren und kommentieren wollen,
- eine Textpassage als überzeugender Beleg eigener Behauptungen herangezogen werden kann,
- Sie Fachbegriffe und Definitionen zweckmäßig zum Übernehmen finden,
- Sie in einer bestimmten Frage eine andere Meinung als ein von Ihnen gelesener Autor haben. Dann legen Sie nach dem wörtlichen Zitat Ihre eigene gegensätzliche Meinung dar.

Daraus folgt, dass Sie Zitate nicht allzu häufig in großem Umfang einsetzen sollten. Beachten Sie, dass zu viele Zitate den Text nicht besser machen. Schließlich geht es nicht um fortwährende Wiedergabe fremder Texte, sondern um ihre eigene kritische Auseinandersetzung mit diesen Texten. Als Faustregel gilt daher, mehr als drei Zeilen wörtlich zitieren, wirkt schnell als „gedankenlose Wiedergabe“, so als ob Sie nur „abschreiben“ würden. Den Eindruck sollten Sie vermeiden.

„Wörtliche Zitate sind wort-, buchstaben- und satzzeichengetreu in der Fassung der Quelle wiederzugeben.“ Sie werden im Text durch doppelte Anführungszeichen gekennzeichnet und 1 mit einer Quellenangabe versehen.¹

Übernahme von gekürzten Sätzen: Werden ganze Sätze oder Satzkonstruktionen gekürzt, müssen Auslassungszeichen eingesetzt werden. Wenn Sie ein Wort innerhalb eines Zitates auslassen, erfolgt dies durch zwei Auslassungspunkte (..), Auslassungen von mehreren Worten werden mit drei Punkten (...) gekennzeichnet.

Längere Zitatpassagen:

Längere Zitate rücken Sie am besten ein und schreiben diese engzeilig (und evtl. kursiv).

2. Indirekte Zitate

Jede Form der sinngemäßen Wiedergabe fremder Texte, Quellen, Gedanken bezeichnet man als indirektes Zitat. Hierbei kann es sich um die Wiedergabe eines gelesenen Textes mit Ihren eigenen Worten handeln oder auch um einen von Ihnen frei formulierten Text, der jedoch in seinen Grundgedanken auf einem fremden Text basiert. Auch hier müssen Sie die Autoren dieser Texte angeben. Zu einem indirekten Zitat gehört deshalb auch ein Quellenbeleg in der Fußnote. Bei indirekten Zitaten entfallen die Anführungszeichen. Werden Gedanken eines Autors in indirekter Rede zitiert, so müssen Sie den Konjunktiv (in der Regel Konjunktiv II) verwenden.

3. Quellenangaben

¹ Peterßen, Wolfgang-Hermann: Wissenschaftliches Arbeiten, 6.Auflage, München 1999, S. 147

Wie gesagt, jedes Zitat muss mit einer präzisen Quellenangabe versehen sein. Dazu weisen Sie mit einer Fußnote am Ende des Zitates auf eine Anmerkung in der Fußnote hin. Die Fußnote geben Sie am Ende der Seite an. Fußnoten von der ersten bis zur letzten Seite der Facharbeit fortlaufend nummeriert.

PC-Tipp

Um Fußnoten zu erstellen, aktivieren Sie in MS-Word oder Open Office das Menü „Einfügen“. Darunter blättern Sie Fußnote auf und abschließend wählen Sie „Einfügen Fußnote“. In den Fußnotentexten kann wie im Textverarbeitungsprogramm gearbeitet werden.

3.1 Angabe der Fußnoten

Nun unterscheidet sich die Art und Weise, wie Sie Fußnoten angeben. Bei der ersten Angabe einer Quelle in der Fußnote bei direkten und indirekten Zitaten müssen Sie die Quelle vollständig angeben, d.h. Sie geben den Nachnamen und Vornamen des Autors, Erscheinungsort, Erscheinungsjahr und die Seite an.

Wird die gleiche Quelle ein zweites und weitere Male zitiert, können Sie die Angabe verkürzen. Sie nennen dann nur noch den Nachnamen des Autors und die Seitenzahl.

Teilweise ist es üblich, wenn im weiteren Text, ohne dass zwischendurch eine andere Quelle zitiert wird, ein nächstes Zitat des gleichen Autors folgt, die Quellenangabe a.a.O. (= am angegebenen Ort) plus Seitenzahl anzugeben.

Bezieht sich die Quellenangabe auch noch auf die gleiche Seite, reicht ebd. (= eben da).

Wird ein längerer Gedankengang, eine Schilderung eines Autors mit eigenen Worten sinngemäß zusammengefasst, wird die Fußnotenangabe mit der Einführung „Vgl.“ (= vergleiche) eingeleitet.

Merke: Bei direkten Zitaten stellen Sie NIE die Abkürzung „Vgl.“ voran.

Erstreckt sich der Verweis auf zwei Seiten in der Quelle, wird hinter die Seitenzahl des Beginns ein „f“ (=und folgende Seite) eingefügt, bei mehr als zwei Seiten „ff“.

Anmerkungen in der Fußnote können Sie nicht nur für Quellenangaben, sondern auch für Erläuterungen und persönliche Kommentare nutzen.

Beispiele für Bücher und andere Literaturgattungen

1. Monografien

(ein Autor schreibt das Buch)

Bei der *ersten* Verwendung der Quelle: ○ bei direktem Zitat. Mustermann, Peter: Kinder stärken, Berlin 2014, S.22

- bei Zusammenfassung in eigenen Worten:: Vgl. Mustermann, Peter: Kinder stärken, Berlin2014, S.22

Bei der *zweiten* Verwendung der Quelle im Verlauf der Arbeit verwenden Sie die Kurzform (**gilt auch für folgende Darstellungen**):

- bei direktem Zitat: Mustermann 2014, S.22 ○ bei Zusammenfassung in eigenen Worten: vgl. Mustermann 2014, S.22

Wenn Sie dieselbe *Quelle direkt hintereinander auf derselben Seite* Ihrer HA oder FA verwenden, dann können Sie auch die „Superkurzform“ verwenden: ○ bei direktem Zitat: ebd. S. 22 ○ bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. ebd. S. 22

Das gilt auch für folgende Darstellungen:

2. Sammelbände

(mehrere Aufsätze von Autoren werden in einem Buch gemeinsam veröffentlicht)

- bei direktem Zitat: Müller, Achim: Ethische Aspekte, **in:** Werner Schneider (Hrsg.): Gentechnologie, Hamburg 1997, S. 23
- bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. Müller, Achim: Ethische Aspekte, **in:** Werner Schneider (Hrsg.): Gentechnologie, Hamburg 1997, S. 23

3. Handbücher, Lehrbücher etc.

(Autoren der Artikel innerhalb eines Buches sind nicht pro Artikel angegeben, dann nur den Herausgeber angeben. Herausgeber können Personen sein, aber auch Institutionen)

- bei direktem Zitat: Mustermann, Peter (Hrsg.): Fachbuch für ErzieherInnen, Berlin 2012, S.45 ○ bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. Mustermann, Peter (Hrsg.): Fachbuch für ErzieherInnen, Berlin 2012, S.45
- bei direktem Zitat: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): adhs was bedeutet das?, Köln 2013, S.5
- bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung(Hrsg.): adhs...was bedeutet das?, Köln 2013, S.5
- bei direktem Zitat: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.): Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege, Berlin 2014
- bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend undSport (Hrsg.): Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege, Berlin 2014
- bei direktem Zitat: Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.(Hrsg.) : Grüne Oase mitten in der Stadt. Kita am Park, Berlin, ohne Jahr (*Beispiel für eine Konzeption einer Kita, bei der kein Jahr angegeben war*) ○ bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.(Hrsg.) : Grüne Oase mitten in der Stadt. Kita am Park, Berlin, ohne Jahr (*Beispiel für eine Konzeption einer Kita, bei der kein Jahr angegeben war*)

4. Bei Artikeln aus Zeitschriften

- bei direktem Zitat: Mustermann, Peter: Kinder stärken, in: Kindergarten heute, Heft 8 2012, S. 10-15 ○ bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. Mustermann, Peter: Kinder stärken, in: Kindergarten heute, Heft 8 2012, S. 10-15

5. bei Artikeln aus Zeitungen ○ bei direktem Zitat: Hermann, Günther: Das Medienzeitalter. Monopolisten auf dem Vormarsch,

Kommentar in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 237 vom 13./14. Oktober 2001, S. 2 ○ bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. Hermann, Günther: Das Medienzeitalter. Monopolisten auf dem Vormarsch, Kommentar in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 237 vom 13./14. Oktober 2001, S. 2

Weitere Hinweise

a) mehrere Autoren sind vorhanden

- bei direktem Zitat: Vgl. Mustermann, Peter **et al:** Kinder stärken, Berlin 2014, S.22 f
- bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. Mustermann, Peter **et al:** Kinder stärken, Berlin 2014, S.22 f

b) Zitat im Zitat (die Quelle zitiert selbst jemanden, Sie zitieren also aus zweiter Hand und die Originalquelle liegt nicht vor)

- bei direktem Zitat: Mustermann, Peter: Kinder stärken, **zitiert in:** Musterfrau, Petra: Frühpädagogik, Berlin 2015, S. 67
- bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. Mustermann, Peter: Kinder stärken, **zitiert in:** Musterfrau, Petra: Frühpädagogik, Berlin 2015, S. 67

c) Zitat geht über mehrere Seiten

Erstreckt sich der Verweis auf zwei Seiten in der Quelle, wird hinter die Seitenzahl des Beginns ein „f“ (=und folgende Seite) eingefügt, bei mehr als zwei Seiten „ff“

- bei direktem Zitat: Mustermann, Peter: Kinder stärken, Berlin 2014, S.22f
- bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. Mustermann, Peter: Kinder stärken, Berlin2014, S.22f
- bei direktem Zitat: Mustermann, Peter: Kinder stärken, Berlin 2014, S.22ff
- bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. Mustermann, Peter: Kinder stärken, Berlin2014, S.22ff

d) Eine Kopie mit Quellenangabe, welche u.U. formal nicht richtig oder unvollständig ist

- Recherchieren Sie die notwendigen Informationen im Internet nach und zitieren Sie entsprechend der Vorgaben
- Sollten Sie die „Stadt des Drucks“ nicht nachrecherchieren können, schreiben Sie o.O. (ohne Ort)

Hinweise zum Internet

Bei Artikeln, Broschüren und Büchern im Internet, welche auch in Papierform oder als e-book veröffentlicht sind und Ihnen die Informationen über Stadt des Drucks bzw. Verlag, Jahreszahl etc. vorliegen, dann können Sie wie oben verfahren und müssen das **Internet als Quelle NICHT angeben.**

Bei Artikeln aus dem Internet, welche NICHT als e-book oder in Papierform veröffentlicht sind, MÜSSEN Sie die Quelle angeben, gehen Sie zunächst wie oben vor, **nennen zuerst Name des Autors**, Titel etc. und im Anschluss die Internetseite mit Datum des Abrufs – **nicht einfach die Internetseite angeben!!!! Bitte keine Hyperlinks verwenden.**

- bei direkten Zitaten: Schick, Andreas, Faustlos durch den Kindergarten, in: Das Kita-Handbuch, 2004, <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1137.html> (*Datum des Abrufs*)
- bei Zusammenfassung in eigenen Worten: Vgl. Schick, Andreas, Faustlos durch den Kindergarten, in: Das Kita-Handbuch, 2004, <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1137.html> (*Datum des Abrufs*)

Bei wortwörtlichen „Einzelaussagen“ aus Internetseiten – die nicht aus Artikeln oder Büchern stammen

- Eher vermeiden – wenn, dann nur aus einer Webseite eines in der Fachwelt anerkannten Herausgebers (wie bzga / Senatsverwaltung ... / AOK / Bundeszentrale für politische Bildung / usw.). Im Zweifelsfall im Unterricht nachfragen.
- **Immer den Verantwortlichen der Seite als Herausgeber** zu Anfang benennen. **Dann Hinweise zum Pfad geben**, insbesondere, wenn der Herausgeber wie beispielsweise bzga, bpb oder der Senat für eine Fülle von Veröffentlichungen verantwortlich sind.
- bzga (Hrsg.): Sexualaufklärung und Familienplanung, in: Themen, http://www.bzga.de/bot_sexualaufklaerung.html (*Datum des Abrufs*)

Hinweise zur Erstellung eines Literatur-und Quellenverzeichnisses am Ende der Arbeit

- Quellen nur einmal listen, alphabetisch nach Nachnamen des Autors bzw. des Herausgebers geordnet
- Gestaltung wie Fußnote bei der Erstnennung, nur keine Seitenzahlen, kein Vgl.
- Internetquellenverzeichnis extra oder auch alphabetisch in ein allg. Literaturverzeichnis eingeordnet (bitte immer mit Autor bzw. Herausgeber und Titel - wie oben dargelegt)
- bitte nicht in Tabellenform
- ggf. Quellen von Fotos im separaten Bildverzeichnis benennen

4. Kolloquium

Ziele des Kolloquiums

Die Prüflinge

- beschreiben und begründen die Ergebnisse ihrer Facharbeit, indem sie die wesentlichsten Ergebnisse ihrer Facharbeit medial aufbereitet präsentieren (Dauer 10 min)
- beteiligen sich aktiv an einer Erörterung über Themen der Facharbeit/en unter Berücksichtigung ihrer fachpraktischen Ausbildung (Vollzeitstudium), praktischen Tätigkeit (Teilzeitstudium) oder beruflichen Erfahrung (Nichtschüler)

Ablauf des Kolloquiums

1. Präsentation

- Begründung des Themas
- Aufbau der Facharbeit
- strukturierte Darstellung der wesentlichen Fachinhalte und Arbeitsmethoden mit Hilfe von Medien (z.B. Tafelbild, OH-Projektor, Thesenpapier, Powerpoint Präsentation, Metaplan Tafel)
- Praxisrelevanz, Schlussfolgerungen, eigene Bewertung

2. Erörterung

Fachausschuss und teilnehmende Prüflinge führen ein dialogisches Fachgespräch über offene und ausgewählte Fragestellungen aus den Facharbeiten unter Einbezug der praktischen oder beruflichen Erfahrungen der Prüflinge. Im Anschluss an das Kolloquium stellt der Fachausschuss fest, ob der Prüfling in ausreichendem Maße über die geforderten Kompetenzen verfügt und entscheidet, ob der Prüfling das Kolloquium „bestanden“ oder „nicht bestanden“ hat.

Bestehensregeln:

1. Das Kolloquium ist **nicht bestanden**,

- wenn im Bereich Fachkompetenz eine Beobachtungskategorie mit „nicht erkennbar“ bewertet wird.

oder

- wenn in den Bereichen Methodenkompetenz, Medienkompetenz und Kommunikationskompetenz jeweils mehr als eine Beobachtungskategorie mit „nicht erkennbar“ bewertet wird.

Bewertungsbogen für das Kolloquium der Fachschulen für Sozialpädagogik in Berlin

Beobachtungskriterien		Präsentation			Erörterung		
		deutlich erkennbar	erkennbar	nicht erkennbar	deutlich erkennbar	erkennbar	nicht erkennbar
Fachkompetenz	Differenziertes Fachwissen						
	Transferfähigkeit						
Methodenkompetenz	Strukturierte Schwerpunktsetzung						
	angemessene Zeiteinteilung						
Medienkompetenz	Anschaulichkeit der Darstellung						
	Angemessener und sicherer Medieneinsatz						
Kommunikative Kompetenz	Dialogfähigkeit (Eingehen auf Beiträge)						
	Körpersprache (Mimik, Gestik)						
	Sprechweise (frei, Tempo, Betonung, Lautstärke)						